



AMBASSADE DE SUISSE  
EN POLOGNE

Ref.: 541.0 - NU/kü

E.V.D. HANDELSABTEILUNG	
No.	Pol. 821 AVA
GATT	
EE	
	16. JULI 1975
Kopie an	Plc.

00-540 Varsovie, den 10. Juli 1975

Aleje Ujazdowskie 27

Handelsabteilung

Bidgenössisches

Volkswirtschaftsdepartement

3003 B e r n

H. Kufel: H. T.  
Vororientiert.

Besuch bei Aussenhandelsminister Olszewski

Herr Botschafter,

Ich hatte am vergangenen Dienstag, dem 8. Juli 1975 Gelegenheit, dem polnischen Aussenhandelsminister, Herrn Jerzy Olszewski, meinen Antrittsbesuch abzustatten. Dabei wurden folgende Punkte erörtert:

1. O. kam von sich aus auf die Frage seiner Reise in die Schweiz anlässlich der MUBA 76 zu sprechen und gab mir bekannt, dass er sich sehr auf den Besuch freut ! Offenbar hatte der Handelsrat der polnischen Botschaft in Bern, Herr Ceglowski, O. bereits orientiert und ihm die schweizerische Einladung als feststehende Tatsache dargestellt. Unter diesen Umständen wird es leicht sein, eine Lösung für die Formalien zu finden. Es dürfte genügen, wenn der Generaldirektor der MUBA, Herr Walthart, O. zum Besuch der Basler Veranstaltung einlädt. Die übrigen Etappen des Schweizer Aufenthaltes - Visite in Bern und Empfang durch Herrn Bundesrat Brugger, eventuell Besuch des einen oder anderen Unternehmens sowie Wochenende in den Bergen - werden Gegenstand mündlicher Vereinbarungen mit O. bilden können. Nach Herrn Bosshard, Zentralkontrolldirektor der Volksbank, den ich kürzlich hier getroffen habe, dürfte die Finanzierung des Aufenthaltes von O. in der Schweiz für unsere Wirtschaft kein Problem darstellen.
2. O. möchte den Besuch in der Schweiz auch dazu benützen, um mit den zuständigen Behörden, also vor allem mit Ihnen, Gespräche über die wichtigsten Fragen zu führen, die der

./.

schweizerisch-polnische Handelsverkehr aufwirft. Um diese Gespräche möglichst ertragreich zu gestalten, ist es nach Auffassung des Aussenhandelsministers erforderlich, sie gut vorzubereiten.

Zur Sache selber bemerkte O., es sei die feste Absicht seines Landes, den Handel mit der Schweiz weiter zu fördern, und alles zu vermeiden, was dessen Entwicklung beeinträchtigen könnte. Mein Gesprächspartner legte auf diese Feststellung sehr grossen Nachdruck. Er fügte indessen bei, das ansteigende Handelsbilanzdefizit Polens der Schweiz gegenüber bereite den zuständigen Stellen zunehmende Sorgen. Wie schon meine früheren Gesprächspartner - vom Staatsratspräsidenten über die Vertreter des Aussenministeriums zu den Herren Wisniewski und Długosz - ist auch O. der Meinung, dass unbedingt etwas unternommen werden müsse, um dieser Entwicklung nach Möglichkeit zu steuern.

Dass ein Land in voller industrieller Expansion wie Polen noch für längere Zeit mit einem Handelsbilanzdefizit der Schweiz gegenüber zu rechnen haben werde, ist O. klar. Diese generelle Einsicht scheint hier jedermann zu teilen. Die Hinnahme einer zeitweiligen Verschuldung gegenüber hochentwickelten Industrieländern ist die logische Folge des vom Regime begründeten neuen Entwicklungskonzeptes. Worum es meinen bisherigen Gesprächspartnern, wie auch O., geht, ist vielmehr, der Feststellung Nachdruck zu verleihen, dass das Ausmass des Defizites im Verhältnis zum polnischen Exportvolumen als ungesund betrachtet werden müsse.

Grundsätzlich ist man sich auch einig, dass devisenpolitisch gesehen die Gesamtzahlungsbilanz massgebend ist und nicht die Einzelresultate im bilateralen Handel. Bei alleiniger Berücksichtigung dieses Aspektes würde man aber nach hiesiger Auffassung übersehen, dass auch politische Gesichtspunkte, z.B. im Verhältnis zu den COMECON-Ländern oder zur Bundesrepublik, sowie die allseitig anerkannte Notwendigkeit einer Diversifizierung der Bezugsquellen, eine Rolle spielen. Zudem müsste die allzu einseitige Bevorzugung eines Partners Polen gewissen Schwierigkeiten und Pressionen aussetzen (die Schweiz als kleines Land rangiert auf der Liste der westlichen Lieferländer an 5. Stelle und mit uns besteht zur Zeit das ungünstigste Import-Export-Verhältnis, nämlich 5 : 1).

Endlich sei natürlich einer Entwicklung entgegenzuwirken, welche zur Folge haben könnte, dass für die Finanzierung des Devisendefizites ein zu grosser Anteil

der Deviseneinnahmen - Export, Tourismus, Schifffahrt, usw. - beansprucht werden müsste.

3. Nach Auffassung von O. dürften bezüglich der Förderung des Exportes polnischer Waren nach der Schweiz noch unausgeschöpfte Möglichkeiten bestehen und zwar sowohl im Drittland- als auch im bilateralen Handel. Dabei unterstrich der Aussenhandelsminister, dass selbstverständlich Polen die Hauptverantwortung für seine Exportförderung zu tragen habe, man aber davon ausgehen dürfe, auch die Schweiz habe ein Interesse an einem "gesunden" Import-Export-Verhältnis im gegenseitigen Verkehr. Besondere Bedeutung misst O. (wie auch alle übrigen bisherigen Gesprächspartner) der industriellen Kooperation bei. Seines Erachtens bestehen hierfür Möglichkeiten auf den Gebieten der Chemie (z.B. vermehrter Mohn-Anbau und Verwendung der daraus gewonnenen Zwischenprodukte in der Schweiz), der Lebensmittelindustrie (inklusive der dazu benötigten Maschinen), der Elektro- und der Baumaschinenindustrie. Wir sollten nach O. auch das Energieproblem ernsthaft prüfen. Er fragt sich, ob das mit Oesterreich geschlossene Abkommen (meine Berichte vom 27. Mai und 23. Juni 1975) nicht auch für die Schweiz wegweisend sein könnte.

Als Mittel für die Konkretisierung der erwähnten Ziele denkt O. an Symposien sowie an Spezial- und Branchengespräche (im Sinne der Anregungen Minister Bauers in Poznan; mein Bericht vom 17. Juni 1975) oder auch an die Organisierung von Missionen schweizerischer und polnischer Wirtschaftsführer, die die bestehenden Möglichkeiten an Ort und Stelle zu prüfen hätten.

Ich habe O. nicht im unklaren darüber gelassen, dass wir zur Verwirklichung eines derartigen Programms in der Schweiz nur über beschränkte Möglichkeiten verfügen. Der Aussenhandelsminister zeigte auch Verständnis für meinen Hinweis und er ist sich der Tatsache bewusst, dass unser Instrumentarium nicht etwa mit dem italienischen, britischen oder französischen verglichen werden kann. Trotzdem denke ich, dass wir seine Erklärungen als Ausdruck der nun einmal auf höchster Ebene festgelegten polnischen Haltung ernst nehmen müssen und jedenfalls den ganzen Fragenkomplex gründlich überdenken sollten. Es wäre zu einfach und würde hier nicht verstanden, wenn wir die polnischen Anregungen einfach mit dem Hinweis auf unsere marktwirtschaftliche Struktur abtun wollten: Kaum ein Zweifel besteht darüber, dass die polnische Reaktion in einer Beschränkung der schweizerischen Importe bestehen würde.

Indessen brauchen wir nichts zu überstürzen. Wenn ich O. richtig verstanden habe, werden wir anlässlich seines

Besuches in der Schweiz verbindlich auf die Sache zurückkommen können. Bis dahin haben wir die Möglichkeit, die weitere Entwicklung zu verfolgen. Zudem hat mir Vize-Minister Długosz vorgeschlagen, den Fragenkomplex mit ihm im kommenden Herbst zu erörtern. Gestützt auf diese Aussprache werden wir über zusätzliche Beurteilungselemente verfügen. Anfang 1976 wird zudem der neue 5-Jahresplan 1976 - 1980 bekannt sein.

Dies muss nicht bedeuten, dass wir die anstehenden Probleme in der Zwischenzeit vernachlässigen. Ich weiss nicht, was die OSEC, gestützt auf die von Herrn Minister Bauer in Poznan geführten Gespräche, zu unternehmen gedenkt. Für meinen Teil möchte ich sie jedenfalls ermuntern, so aktiv als möglich an die Verwirklichung des dort in Aussicht genommenen Programms heranzugehen. Schon Herr Direktor Ludwig hatte mir anlässlich einer Aussprache im Frühling dieses Jahres bekanntgegeben, seine Organisation sei bereit, an der Förderung von Importen aus den Ostländern mitzuwirken, was Buchstabe und Geist seiner Vereinbarung vom 27. März 1974 mit der Polnischen Aussenhandelskammer entspricht. Soviel ich weiss, hat zudem die OSEC zusammen mit schweizerischen Banken bereits Prospektierungsreisen schweizerischer Kaufleute nach Polen organisiert.

Vor allem die industrielle Zusammenarbeit, welche hier immer wieder in den Vordergrund gerückt wird, stellt uns vor schwierige Probleme. Für die relativ wenigen Grossfirmen, die wir in der Schweiz haben, lässt sie sich leichter verwirklichen als für Betriebe mittleren oder kleineren Umfanges. Die industrielle Zusammenarbeit ist auch uninteressant für Unternehmen, deren Produkte sich in schneller technischer Entwicklung befinden. Trotz dieser unzweifelhaft bestehenden Schwierigkeiten habe ich anlässlich meiner Besuche in der Schweiz im vergangenen Frühjahr\* festgestellt, dass sich unsere Wirtschaft langsam der Notwendigkeit bewusst wird, den mit Insistenz vorgetragenen Wunsch nach industrieller Kooperation wenn irgend möglich zu berücksichtigen. Man sieht bei uns ein, dass die schweizerischen Exporte im bisherigen Umfang nur aufrechterhalten werden können, wenn sich das Export-Import-Verhältnis bessert. Verschiedene schweizerische Firmen haben sich bereits auf diesen Weg begeben, wobei es zutrifft, dass einzelne unter ihnen grosse praktische Hindernisse zu überwinden haben. Wie alle Geschäfte mit Polen, so verlangt auch die Verwirklichung von Projekten auf dem Gebiet der industriellen Kooperation ausserordentlich viel Geduld.

Es ist wichtig beizufügen, dass man den Begriff "industrielle Kooperation" hier sehr large interpretiert und bereit ist, darunter z.B. Kompensationsgeschäfte in der gleichen Branche zu subsumieren.

./.

\* wie auch im Gespräch mit schweizerischen Ausstellern in Poznan

An der Messe in Poznan habe ich den Eindruck gewonnen, dass das Interesse vieler schweizerischer Firmen für den polnischen Markt stark zunimmt. Wie Sie wissen, ist die Zahl der Aussteller von 70 im Jahre 1974 dieses Jahr auf 95 angestiegen. Sicher ist diese Entwicklung zum Teil auf die konjunkturelle Situation in der Schweiz zurückzuführen. Andererseits ist daran zu erinnern, dass wir es im Falle Polens mit dem nach der Sowjetunion volksreichsten Land im Ostblock zu tun haben, das sich zudem in einer sehr dynamischen industriellen Entwicklungsphase befindet. In den drei Jahren von 1971 - 1973 wurden 2/3 der Zunahme des Bruttosozialproduktes für Investitionen aufgewendet; die Hälfte der in der Industrie eingesetzten Maschinen sei weniger als 5 Jahre alt. Das Land verfügt mit seinen sehr grossen Kohlenvorräten über eine gesunde Energiebasis. In den Jahren 1971 - 1975 ist das mittlere Einkommen des polnischen Arbeiters real um 40 % gestiegen; Kenner der Verhältnisse bezeichnen diese Zahl als durchaus glaubwürdig. Wie den offiziellen Verlautbarungen zu entnehmen ist, wird auch der kommende 5-Jahrplan 1976 - 1980 der Förderung der Industrialisierung eine erste Priorität einräumen. Ich denke, dass u.a. diese Entwicklung dazu geführt hat, das Interesse unserer Firmen für Polen anwachsen zu lassen. Unsere vier wichtigsten Handelsbanken haben denn auch ihre Kreditlinien für Polen in letzter Zeit erhöht.

Bei allen Regierungsstellen, mit denen ich bisher in Kontakt getreten bin, kam der Schweiz gegenüber ein sehr grosser Good-will zum Ausdruck. Man hat, wie gesagt, Verständnis dafür, dass wir nicht über die Möglichkeiten verfügen, die gewisse unserer Konkurrenten, z.B. in Form staatlicher Kredite, in die Waagschale zu legen vermögen. Andererseits wird aber doch erwartet, dass wir die aussenwirtschaftlichen Probleme ernst nehmen und mit gutem Willen versuchen, im Rahmen unserer Möglichkeiten an vertretbaren Lösungen mitzuarbeiten.

Fazit: Einerseits sollten wir den Gesprächen von Poznan ohne weiteren Verzug das mögliche follow-up geben. Andererseits wäre zu prüfen, wie wir am besten auf die von O. geäusserten umfassenden Anregungen zu reagieren haben. Durch die Inaussichtnahme vertiefter Gespräche anlässlich seines Schweizer Aufenthaltes ? Oder durch die Einberufung der Gemischten Kommission gemäss Art. 6 des Abkommens vom 25. Juni 1973 über den Wirtschaftsverkehr ? Vielleicht durch Einberufung der Gemischten Kommission anlässlich des Schweizer Aufenthaltes von O. ?

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter :

*Nussbaumer*  
(Nussbaumer)